



Streiflichter vom „Schaufenster des Sports“: Die Schlepstarts der Gleitschirmflieger sorgten für Höhepunkte. Im Übrigen war Vielfalt Trumpf: Sogar Baumklettern war angesagt u

„Sport ist Mord“ – aber oft auch lebensrettend

Waghalsige Vorführungen beim „Schaufenster des Sports“ auf der Neckarwiese – OB verleiht „Blaue Flagge“ beim Hafenfest

Von Marcus Krämer

Sport ist Mord, sagt man. Willkommen also beim „Schaufenster des Sports“. Schon hat jemand ein Kampfmesser in der Hand und keift sein Gegenüber an: „Geld her!“ Mitten auf der Neckarwiese, am helllichten Tag. Gut hundert Schaulustige stehen tatenlos daneben. Jetzt sticht der Mann zu. Aber der andere greift blitzschnell seinen Arm, drückt ihn zur Seite und wirbelt den Körper des Angreifers zu Boden – nun hat er selbst das Messer in der Hand. Die Schaulustigen applaudieren.

Wie Koalabären hängen . . .

„Wie lange dauert es, bis man so was kann?“, fragt ein Dritter mit einem Mikrofon in der Hand. „Etwa drei Monate für die Grundtechnik“, erhält er zur Antwort. Das Ganze war nur eine Demonstration, denn wir befinden uns wie gesagt beim „Schaufenster des Sports“, jenem Fest des Sportkreises Heidelberg, welches gestern auf der Neckarwiese stattfand. Und das Publikum bei der Kampfsport-Demonstration ist um eine Erkenntnis reicher: Sport ist nicht Mord, sondern kann sogar Leben retten.

Ein paar hundert Meter weiter wird es aber schon wieder lebensgefährlich, um nicht zu sagen: selbstmörderisch. Kleine Kinder klettern an den hoch gewachsenen Bäumen auf der Neckarwiese herum, mitten in der Baumkrone! Sie tragen rote Helme, sind mit dicken Gurten festgezurrt, hängen an Sicherheitsseilen und benutzen Strickleitern – was das Ganze noch dramatischer aussehen lässt. Unten warten die Eltern: besorgte Mütter, stolze Väter.

Ein ähnliches Bild bei den Kletterwänden gegenüber. Vorsichtig tasten die kleinen Hände nach Stellen, wo sie sich festkrallen können, gleichzeitig suchen die Füße nach Halt. Wie kleine Koalabären hängen die Kinder an der Wand. Ein wenig erinnert ihre Fortbewegungsmethode an krabbelnde Babys, aber auch dem Alter dürften sie raus sein. Jedenfalls brüllt hier niemand nach seiner Mama, auch in zehn Metern Höhe nicht. Oben angekommen, können die Kleinen dann das Werbeschild des Kletterwand-Sponsors aus der Nähe betrachten – es handelt sich um eine Krankenversicherung.

Mordsgefährlich kann es auch für die Gleitschirmflieger werden, welche sich auf einem

abgesperrten Teil der Neckarwiese mit einer Seilwinde in die Luft ziehen lassen. Aber was hilft die Winde, wenn kein Wind da ist? Gerade hebt trotzdem einer ab und schwebt zwei Mal sehr knapp an einer Baumkrone vorbei: Einmal beim Starten und einmal beim Landen, wenige Sekunden später.

Einen etwas weniger gefährlichen Eindruck macht zunächst der Flugsimulator: Ein junger, sportlicher Mann hängt in einer Art Schlafsack an einer Stahlkonstruktion und greift mit beiden Händen eine Lenkstange, wie man sie von echten Gleitschirmen kennt.

. . . Kinder in den Bäumen

Auf der Nase trägt er eine elektronische Brille, durch die er die Bilder des Flugsimulators sieht. Aber selbst als virtueller Sportler ist man vor nichts mehr sicher. Als er zur Landung ansetzen will, spielt plötzlich der Computer verrückt. „Jetzt sind wir wohl aus dem System“, sagt der Trainer, zieht hier ein Kabel raus, steckt es dort wieder rein und drückt auf verschiedenen Knöpfen herum.

„Wir sind kaputt, du kannst jetzt aufhören“, sagt er zu dem Mann im Schlafsack, der hin-

ter seiner Brille von dem Unglück noch nichts mitbekommen zu haben scheint.

Die letzte waghalsige Aktion beim Schaufenster des Sports: Eine Fahrt in einem Rettungsboot des Technischen Hilfswerks (THW), hinüber zum anderen Neckarufer. Alle Fahrgäste müssen orange leuchtende Schwimmwesten anziehen, sie können unter Umständen Leben retten. Die Überfahrt dauert wenige Sekunden und verläuft ohne weitere Zwischenfälle. Erleichtert steigen alle aus.

Während drüben auf der Neckarwiese das „Schaufenster des Sports“ weiter geht, noch schnell ein Besuch beim Hafenfest, das diesmal gleichzeitig auf der anderen Neckarseite stattfindet. Gerade überreicht Oberbürgermeisterin Beate Weber die Umweltflagge „Blaue Europa“ für das Jahr 2000 an den Hafenfestmeister. „Was die meisten nicht wissen:

Diese Flagge muss man sich immer wieder neu verdienen“, sagt Weber. Und die Bedingungen seien „ganz, ganz streng“: Der Hafen und seine Umgebung müssen „ökologisch und ästhetisch“ in Ordnung sein und regelmäßig kontrolliert werden.